

DAS PORTRÄT



Vigdis Nipperdey aus Icking. KÄSTLE

Seit 47 Jahren im Gemeinderat

Gefehlt hat sie so gut wie nie. Sie ist immer da, sie meldet sich viel zu Wort, und was sie sagt, ist immer klar. Seit 47 Jahren sitzt in Icking Vigdis Nipperdey im örtlichen Gemeinderat – und ist damit die dienstälteste Gemeinderätin im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen.

Als Vigdis Nipperdey vor Kurzem 80 Jahre alt wurde, gratulierte Bürgermeisterin Verena Reithmann ihr mit einem opulenten Fresskorb. „Ich ziehe meinen Hut“, meinte die Rathauschefin zum kommunalpolitischen Engagement der Kollegin. Nipperdey, die mit dem berühmten Historiker Thomas Nipperdey verheiratet war, der 1992 schon gestorben ist, kommt aus dem Norden. Kriegs- und kriegsfolgenbedingt zog ihre Familie oft um. „Ich war auf sechs Schulen.“ Beim Jurastudium in Berlin lernte sie ihren Mann kennen, mit dem sie vier Kinder bekam. Anfang der 70er-Jahre gingen die beiden nach München, sie bauten ein Haus in der Isartalgemeinde Icking.

Vigdis Nipperdey fand in der CSU ein politisches Zuhause, 1978 zog sie erstmals in den Gemeinderat ein. Damals war sie schon zweifache Mutter – und wurde deshalb auch angefochten. „Und dann war ich auch noch preußisch und protestantisch, du lieber Gott.“ Einmal, 1990, kandidierte sie selbst sogar fürs wichtigste Amt in der Verwaltung. Aber sie hatte drei Konkurrenten und wurde nicht gewählt. „Eine Frau mit Herz, eine Frau, die handelt“, hatte sie für sich geworben auf den Plakaten.

Damals habe es, erzählt sie und lacht, im Gremium kaum Fraktionen gegeben, alle gehörten der Wählergemeinschaft der Bauern, der PWG, an. Oft ging in der Gemeinde viele Jahre nichts voran. Dann wurde wenigstens mal ein Kindergarten gebaut: „Das war endlich eine gute Tat.“

Derweil wurde sie selbst immer wiedergewählt – aus Enttäuschung über die CSU irgendwann auf einer eigenen Liste, der Ickinger Initiative. Rund 1900 Sitzungen dürfte sie in 47 Jahren als Gemeinderätin absolviert haben. Sie versteht sich als Anwältin der „zauberhaften Landschaft“ im Isartal und ist immer dann dagegen, wenn es der Landschaft an den Kragen gehen soll. Sie sagt: „Das offene Visier ist in meinen Augen aus der Mode gekommen.“

ANDREA KÄSTLE

NAMENSTAG

Die Klostergründerin

Pauline (Paulina), die fromme Tochter eines kaiserlichen Truchsesses, zog sich nach dem Tod ihres Gemahls in die Einsamkeit des Thüringer Waldes zurück. Andere Frauen folgten ihr. 1106 gründete sie das Doppelkloster Paulinzella bei Gera in Thüringen. Im Jahr darauf starb sie. Während der Reformationszeit wurden Kloster und Klosterkirche, wo sich das Grab der Gründerin befand, zerstört. Heute erinnern nur noch Ruinen an den einst recht eindrucksvollen Bau. sol

VOR ZEHN JAHREN

Altes Bierrezept

Forscher aus Weihenstephan (Kreis Freising) haben die Rezeptur eines über 170 Jahre alten Bieres entschlüsselt. Die Flaschen lagerten in einem Schiffswrack in der Ostsee, das unweit der finnischen Küste um das Jahr 1840 gesunken war. Laut den Forschern hatte das Bier weniger Alkohol. Außerdem haben die damaligen Braumeister Beta-Säure-reiche Hopfensorten verwendet. Nach heutigem Empfinden führte das zu einer eher unangenehmen Bitterkeit.



Auf den ersten Blick sieht es auf der Komfortstation des Klinikums Garmisch-Partenkirchen aus wie in einem Hotel. SEHR

Heilsamer Luxus?

Kliniken setzen auf Komfortstationen – Hohe Nachfrage

München – Wer den Südflügel im sechsten Stock des Klinikums Garmisch-Partenkirchen betritt, steht plötzlich in einer anderen Welt. Fußböden in Marmor-Optik, eine Lounge voller grauer Ledersessel und Zimmer mit Minibar und riesigen Flachbildfernsehern – an ein Krankenhaus erinnert hier fast nichts mehr. Nur die schmalen Betten, über denen ein Haltegriff baumelt, holen einen zurück in die Realität. Denn den Menschen, die hierherkommen, geht es nicht gut. Sie erholen sich von einer Krankheit oder Operation, wollen dabei aber nicht auf einen gewissen Luxus verzichten. Ein kostspieliger Wunsch, den zunehmend mehr Krankenhäuser in Bayern erfüllen.

Die Komfortstation in Garmisch-Partenkirchen gibt es seit Januar. Doch schon jetzt ist Projektleiter Marc Jung überzeugt: Die acht Millionen Euro teure Investition hat sich gelohnt. Nur wenige der 40 Betten, die pro Nacht etwa zwischen 150 und 280 Euro kosten, blieben bislang leer. Ursprünglich hatten die Verantwortlichen eine Belegungsquote von 90 Prozent als Ziel ausgegeben. Im Januar haben sie diese nur knapp verpasst (87,7 Prozent), im Februar bereits übertroffen (94,9 Prozent). Die Rückmeldungen seien „wirklich positiv“. Neben Patienten hat er im Südflügel auch schon Delegationen anderer Krankenhäuser aus Deutschland empfangen. Sie spielen mit dem Gedanken, etwas Ähnliches zu schaffen.

In Agatharied ist man diesen Schritt bereits 2023 gegangen, hat Teile der Stationen für Innere Medizin und Chirurgie aufwendig umgebaut. Das Ergeb-



In der Lounge der Komfortstation in Agatharied: Gerd Roloff und Gabriele Broszonn. KRANKENHAUS AGATHARIED



Frisches Obst und helle Farben: Der Sitzbereich der Komfortstation in Agatharied. PLETTENBERG

nis: Mehr als 30 Zimmer mit insgesamt 44 Betten, die den Pflichtaufenthalt angenehmer machen. Durch die großen Fenster gelangt viel Licht in die Räume, die Wände zieren Bilder mit grünen Wiesen und blauen Seen. Im Badezimmer liegen flauschige Bademäntel bereit, die Hand- und Badetücher in „hochwertiger Frotteequalität“ werden jeden Tag gewechselt. Wer sich so gesundpflegen lassen will, den kostet das bis zu 187 Euro pro Nacht. Vielen ist es das wert. Es gibt mehr Anfragen als freie Betten, sagt Gabriele Broszonn. Die Lei-

terin des Patientenmanagements spricht von einer „extrem hohen Nachfrage“. Mehr als eine Million Euro haben die Verantwortlichen bislang investiert. Das Ende soll das aber noch nicht gewesen sein. Unter anderem prüfen sie, wie man Familienzimmer für frischgebackene Eltern attraktiver gestalten kann.

Komfortstationen liegen im Trend. Roland Engehausen rechnet damit, dass es immer mehr von ihnen geben wird. Die Nachfrage nimmt seit einiger Zeit „spürbar zu“, sagt der Geschäftsführer der Bayeri-

schen Krankenhausgesellschaft (BKG). Patienten haben mittlerweile höhere Anforderungen an Service und Komfort im Krankenhaus. Dafür sind sie auch bereit zu bezahlen. Die Angebote in Garmisch-Partenkirchen und Agatharied nutzen nicht nur Privatpatienten, sondern auch regelmäßig gesetzlich Versicherte – obwohl die dafür selbst bezahlen müssen. Wasser auf die Mühlen derer, die in vielen Krankenhäusern von einer Zweiklassengesellschaft sprechen. Engehausen kennt diese Befürchtung und stellt klar: „Die Einführung und der Ausbau von Komfortstationen bedeuten keine Ungleichheit im Zugang zu medizinischen Leistungen.“ Die seien für alle, die sich stationär behandeln lassen, weiterhin gleich. Und müssen es aus Sicht der BKG auch bleiben.

Für Krankenhäuser sind Komfortstationen aus mehreren Gründen attraktiv. Sie versprechen zufriedene Patienten und eine sichere Einnahmequelle. Die benötigen die meisten Einrichtungen in Bayern dringend. Etwa acht von zehn Kliniken schreiben aktuell rote Zahlen. Mit dem Erlös aus solchen speziellen Angeboten lässt sich die stationäre Versorgung der übrigen Patienten teilweise finanzieren. „Wer für zusätzliche Annehmlichkeiten zahlt, trägt zur verbesserten Wirtschaftlichkeit des Krankenhauses bei“, sagt Engehausen. Dieses Finanzierungsmodell dürfe aber keine Normalität werden. Nicht alle Krankenhäuser können ihre Komfortstationen so ausbauen, wie es in Agatharied oder Garmisch-Partenkirchen passiert ist. TOBIAS SCHWANINGER

Rewe kündigt 22 Postfilialen

Nicht rentabel: Einzelhandelskonzern im Clinch mit Logistikunternehmen

München/Freising – In vielen ländlichen Gemeinden ist die Postfiliale im Supermarkt die einzig verbliebene Möglichkeit, Pakete noch persönlich aufzugeben. Doch dieses Modell steht nun in vielen Rewe-Filialen in Bayern auf der Kippe. Denn hinter den Kulissen laufen nach Informationen unserer Zeitung schon seit Längerem Verhandlungen zwischen

der Deutschen Post und der Rewe-Region Süd. Streitpunkt sind die Höhe der Vergütung und das Provisionssystem.

Während die Post argumentiert, dass den Supermärkten durch den Paket- und Briefservice zusätzliche Kundschaft in die Märkte gespült wird, hält Rewe das System für zunehmend unrentabel: „Bei insgesamt gestiegenen Kosten er-

möglichen es uns die Vergütungen der Post in keiner Weise, Postfilialen in unseren Märkten einigermaßen wirtschaftlich zu betreiben“, erklärt Ursula Egger, Rewe-Sprecherin für die Region Süd. Um Verluste zu minimieren, habe man zum 31. Juli dieses Jahres 22 von insgesamt über 200 in bayerischen Postfilialen gekündigt. Die Ent-

scheidung sei nicht leichtgefallen, aber durch die Provisionspolitik der Post sehe man keine andere Möglichkeit.

Die Schließungen betreffen auch Oberbayern, so sind etwa allein im Kreis Freising sechs Rewe-Filialen betroffen. Eine Sprecherin der Post verwies auf noch laufende Verhandlungen. Das letzte Wort scheint also noch nicht gesprochen. afo

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Mädchen vom Roller geschubst

Zwei unbekannte Erwachsene sollen ein siebenjähriges Mädchen von einem Tretroller geschubst haben. Das Kind sei durch den Stoß eines Mannes gegen eine Mauer gefallen, teilte die Polizei mit. Als die Siebenjährige wieder aufgestanden sei, habe eine Frau das Kind erneut geschubst. Bei dem Vorfall in Freilassing (Landkreis Berchtesgadener Land) erlitt die Siebenjährige den Angaben zufolge leichte Verletzungen. Die Polizei nahm die Ermittlungen auf und sucht nach Zeugen. Warum das Mädchen angegriffen wurde, ist noch unklar.